Erscheint wöchentlich 3 mal. Fernsprecher, Amt Breslau, 11645. Sechzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 109. Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, Reklame 75 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12. Brockau. Mittwoch, den 13. September. Verantwortlich für Redaktion und Druck. Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1916.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 12. September 1916.

Der Nachdruck der Original-Artikel ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Wann muß die Wohnung geräumt sein?

Der Königliche Polizeipräsident von Breslau macht bekannt:

Wegen der Schwierigkeiten, die der durch den Krieg entstandene Mangel an geschulten Arbeitskräften und an Pferden für das Gewerbe der Möbelbeförderung mit sich bringt, werden die dem nächsten Vierteljahrs-Wohnungswechsel innezuhaltenden Fristen wie folgt festgesetzt:

Es sind zu räumen:

1. kleine, das heißt aus höchstens 2 Wohnzimmern und Zubehör, bestehende Wohnungen bis zum 3. Oktober abends.
2. mittlere, das heißt aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör, bestehende Wohnungen bis zum 7. Oktober abends.
3. große, das heißt aus mehr als 4 Wohnzimmern und Zubehör, bestehende Wohnungen bis zum 10. Oktober abends.

Die Inhaber der aus 2 oder 3 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen müssen jedoch ein Wohnzimmer und die Inhaber von Wohnungen mit mehr als 3 Wohnzimmern und Zubehör 2 Wohnzimmer schon am 1. Oktober vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Sachen zur Verfügung stellen.

---

* [**Brockauer Kämpfer.**] Am 1. September starb den Heldentod fürs Vaterland der Musketier Alfred Kusche, Sohn des Lederschlossers K. von hier.

— Am 25. August wurde bei einem Sturmangriff auf einem Kriegsschauplatze der Ostfront der Infanterist Reinhold Schubert, Sohn des Weichenstellers Sch., verletzt. Er erhielt einen Schuß in den rechten Oberschenkel. Er liegt in einem ungarischem Lazarett in Szatmar-Nemeti.

§ [**Gewährung von Gehaltsvorauszahlungen an Beamte zur Zeichnung von Kriegsanleihe.**] Um den vielfach aus Beamtenkreisen geäußerten Wünschen, ihnen die Zeichnungen auch auf weitere zur Ausschreibung kommende Kriegsanleihen zu erleichtern, entgegenzukommen, werden auf Anordnung des Reichsschatzamts und des preußischen Finanzministers den Beamten zur Zeichnung auf die fünfte und etwaige weitere Kriegsanleihen Vorauszahlungen auf ihr Gehalt in demselben Umfange und unter den gleichen Rückzahlungsbedingungen wie bei der vierten Kriegsanleihe mit der Maßgabe gewährt, daß die Rückzahlung bis zum Beginn des fünften auf die Zeichnung folgenden Vierteljahrs erfolgt. Die Kriegsanleihen sind von den Beamten wiederum bei der das Gehalt zahlenden Kasse, die sich die erforderlichen Zeichnungsscheine rechtzeitig zu verschaffen hat — wie bei der vierten Kriegsanleihe — durch Vermittelung der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) zu erfolgen.

Nach Gottes heiligen Willen starb den Heldentod fürs Vaterland am Nachmittag des 1. September unser herzensguter, innigeliebter Sohn und Bruder

der Musketier

Alfred Kusche

in einem Infanterie-Regiment

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

Brockau, den 11. September 1916.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Requiem: Donnerstag [illegible] Uhr [illegible]

---

* [**Die fünfte Kriegsanleihe und die Einlösung der Zinsscheine bei den Postanstalten.**] Zeichnungen auf die fünfte deutsche Kriegsanleihe nehmen vom 4. September bis 5. Oktober auch alle Postanstalten entgegen. Die Zeichnungsbedingungen mit dem Zeichnungsschein, in den nur der gewünschte Betrag und die Unterschrift einzurücken sind, sind am Postschalter erhältlich. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß die Zinsscheine aller Reichskriegsanleihen vom 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats ab bei allen Postanstalten — auch bei den Postagenturen — am Schalter in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Die Einlösung der Zinsscheine ist damit den Besitzern der Kriegsanleihe außerordentlich leicht gemacht. Dies wird hoffentlich recht vielen, den Entschluß zum Zeichnen der Kriegsanleihe erleichtern.

* [**Vorschüsse zur Beschaffung von Wintervorräten.**] Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß die preußischen Behörden ihren Beamten und ständigen Arbeitern in Staatsbetrieben auf Antrag Gehalts- (Lohn-) Vorschuß zur Beschaffung des Wintervorrats an Kartoffeln und Heizmaterial gewähren können. Die gleiche Anordnung ist vom Reichskanzler auch für die Reichsbeamten und in Reichsbetrieben ständig beschäftigten Arbeiter getroffen worden.

* [**Zur Fernhaltung von wirtschaftlichen Schädigungen,**] die in gegenwärtiger Zeit besonders schwer empfunden werden, wird immer wieder davor gewarnt, wenig haltbare Lebensmittel, wie frisches Obst, frisches Fleisch, Fischräucherwaren usw., in Feldpostsendungen zu verschicken. Wenn auch die Beförderungsverhältnisse an sich durch den Ausbau der Postverbindungen im Laufe der Zeit wesentlich verbessert worden sind, so sind doch Verzögerungen in der Aushändigung der Sendungen bei den häufig vorkommenden Truppenverschiebungen nicht zu vermeiden. Es ist auch zu bedenken, daß Sendungen vielfach den Empfänger an der Front nicht mehr erreichen, weil er sich nicht mehr bei der Truppe befindet, und daß diese Sendungen dann eine mehr oder weniger lange Nach- oder Rückbeförderung erleiden. In solchen Fällen ist es unausbleiblich, daß Lebensmittel von geringer Haltbarkeit verderben. Mehr geeignet zur Feldpostbeförderung sind die im Laufe des Krieges in großer Mannigfaltigkeit und zweckmäßiger Verpackung auf den Markt gekommenen Dauerwaren.

* [**Gänsediebstahl.**] Die Geflügeldiebstähle in der Umgegend von Breslau nehmen in letzter Zeit sehr überhand, aber in den seltensten Fällen gelingt es die Spitzbuben zu ermitteln. Zwei von ihnen hatten sich jetzt aber vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Es waren dies der achtzehnjährige Bäcker Franz K. und der zwanzigjährige Schmied Max P. Am 29. Juni fuhren sie mit der Eisenbahn nach Kattern, woselbst sie früher in Stellung gewesen waren und entwendeten dortselbst einem Stellenbesitzer vier Gänse im Werte von achtzig Mark, die sie an Ort und Stelle abschlachteten. Vorher hatten sie in Pöpelwitz größere Kleiderdiebstähle begangen. Als sie die Gänse in Breslau zu Markte brachten, wurden sie abgefaßt und in Haft genommen. Das Gericht verurteilt K. zu fünf Monaten, drei Tagen Gefängnis und einer Woche Haft, P. zu vier Monaten, drei Tagen Gefängnis und einer Woche Haft.

* [**Verschönerungsverein.**] Der Brockauer Verschönerungsverein hat sich für die Verbreitung eines in Form einer Broschüre gedruckten Vortrags der Gewerbeschullehrerin Fräulein Gertrud Ahlsdorff-Danzig, Leiterin der Ausstellungen „Die Obst- und Gemüsekost" in Breslau, Posen und Danzig, interessiert, betitelt: „Obst- und Gemüseverwertung im zweiten Kriegsjahr mit Erläuterungen über Kriegseinkochen mit wenig oder ohne Zucker." Das zeitgemäße Heftchen ist in der Expedition der Brockauer Zeitung zum Selbstkostenpreise von 10 Pfg. zu haben.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Mittwoch, den 13. September 1916.
8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pastor prim. Müller.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 6½ und 7 Uhr: Hl. Messe.
Mittwoch, den 13. September 1916.
Abends 7 Uhr: Kriegsandacht.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Donnerstag abends 8¼ Uhr:
Gebetsgemeinschaft.

Voraussichtliches Wetter.

Mittwoch: Vorwiegend heiteres und warmes Wetter.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Die Donaukonferenz.

Mit der Niederwerfung Serbiens im vorigen Jahre war den Mittelmächten auch der Wasserweg nach dem Orient gewonnen, denn die Donau war mit einem Schlage frei von Ulm bis zum Schwarzen Meere. Da war es denn selbstverständlich, daß die Uferstaaten mit Eifer darangingen, die Lösung der wichtigen Fragen der Donauschiffahrt zu fördern, und mit Recht wurde der erste ungarische Donaudampfer, der während des Krieges wieder von Orsova nach Vidin fuhr, mit großem Jubel begrüßt: Die Fahrt nach dem Bosporus, nach dem Schwarzen Meere war wieder hergestellt. Mit der mannigfachen Frage, die damit aufs neue aufgeworfen wurde, sollte sich eine Donaukonferenz in Budapest befassen, als Rumänien den Krieg erklärte und damit alle Pläne über den Haufen warf. Zwar fand die Konferenz in Budapest statt, indessen die Fragen sind doch nur so wesentlich verändert, daß eine endgültige Klärung erst nach dem Kriege stattfinden kann.

Es hat sich nämlich herausgestellt, daß für die Lösung der schwebenden Fragen alles darauf ankommt, Rumänien zum Anschluß an das Donauabkommen zu zwingen. Auf gütlichem Wege hat es sich bisher geweigert. Es ist den Bestimmungen des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878 und der Londoner Konferenz von 1883 nicht beigetreten. Es hat immer nur Schwierigkeiten gemacht. Seitdem es 1913 durch den Raub der Dobrudscha gar über zwei Donauufer verfügte, wurden seine Anmaßung und Herrschaft unerträglich. Als „neutraler" Staat, hinter den sich unsere Feinde gesteckt haben, hätte Rumänien sich nie und nimmer zur freien internationalen Donauschiffahrt verstanden. Als Gegner, der uns die Fehde endlich offen ansagte, wird es hoffentlich gezwungen werden.

Was da alles auf dem Spiele steht, ist durch die neue Kriegsgestaltung offenbar geworden. England wußte, daß die Donau der Weg ist, auf dem man Gibraltar umgehen kann. Hier ist die Durchbruchstelle der englischen Kontinentalsperre. Und darum hetzte und wühlte es, bis der Endstaat in der Kette der Donauanlieger in den Krieg gegen uns eintrat. An den Dardanellen ist es nicht geglückt, das Völkerband Berlin—Bagdad zu zerreißen. Nun versucht man es an der Donau. In einigen Monaten, ja vielleicht schon in einigen Wochen wird das neue Blatt des Krieges beschrieben sein, und wir werden den Gang der Weltgeschichte wissen.

Inzwischen hat die Donaukonferenz das getan, was sie ohne Mitwirkung Rumäniens zu leisten vermochte. Es wurde beschlossen, einen Staatsvertrag vorzubereiten, der die Donauschiffahrt nach jenen Grundsätzen regelt, die für die Rheinschiffahrtsakte maßgebend waren. Die Rheinschiffahrtsakte trat am 1. Januar 1869 in Kraft und bestimmte, daß die Schiffahrt auf dem Rhe[illegible] und seinen Ausflüssen von Basel bis z[illegible] den Fahrzeugen aller Nationen zum Transport von Personen und Waren für alle Zeiten frei gestattet ist. Eine künftige Donauschiffahrtsakte wird bestimmen, daß die Donau ein freier Strom in seinem ganzen schiffbaren Laufe sei, — eine politische Forderung, die angesichts des Verhaltens Rumäniens nur durch den Krieg eingelöst werden kann. Ist dies einmal erreicht, so harren ungeheure Friedensarbeiten der Bewältigung.

Der Daseinskampf, der den Mittelmächten aufgezwungen worden ist, hat deutlich erwiesen, daß wir neben unserem glänzend entwickelten Eisenbahnnetz die alte Wasserstraße dringend notwendig haben. Das Fluß- und Kanalsystem in Deutschland und Österreich-Ungarn muß so vollkommen reguliert werden, daß ein ungehinderter Verkehr in der eisfreien Jahreszeit auf den wichtigsten Hauptstrecken stattfinden kann. Zu starkes Gefälle muß beseitigt werden und überall ein bestimmter, gleichbleibender Wasserstand geschaffen werden, damit das aus wirtschaftlichen Gründen anzustrebende Normalschiff von rund 20 000 Zentnern Ladefähigkeit den Güteraustausch in rationellster Weise ausführen kann. Die deutschen Ströme sind einmal unter sich durch den Mittellandkanal und mit der Donau zu verbinden. Der Mittellandkanal wiederum hat im Westen Anschluß zu suchen an die belgischen und französischen Wasserstraßen und ist im Osten, in zwei Arme auslaufend, bis zum Dnjepr und zur Düna zu führen. Das sind Zukunftsaufgaben, die auf der Donaukonferenz sicherlich zur Sprache gekommen wären, wenn der Krieg nicht neue Ziele aufgeworfen hätte, von denen vorläufig zu sprechen nicht tunlich ist.

Nun sprechen zum zweitenmal an der Donau die Geschütze. Wenn dieses Kampfes Stürme schweigen, wenn Deutsche und Bulgaren hier siegreich bleiben, so wird Rumänien — so oder so — an einer neuen Konferenz teilnehmen und sich ihren Beschlüssen unterwerfen müssen. Die Donaukonferenz nach dem Kriege wird jene Frage lösen, die die jetzige Konferenz notgedrungen offen lassen mußte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erschöpfung des Vierverbandes.

Wie die ‚Köln. Ztg.' berichtet, veröffentlicht ein angesehenes spanisches Militärblatt eine Übersicht über die militärische Lage, worin die Besetzung ausgedehnter Gebiete durch die Mittelmächte für militärisch und wirtschaftlich überaus günstig gehalten und die Fortdauer des Krieges gerade für den Vierverband als erschöpfend betrachtet wird. England könne nur mittelmäßige Angriffstruppen bereit stellen und damit niemals eine Entscheidung herbeiführen. Frankreich sei mit seiner Kraft zu Ende, Rußland leide an bitterem Offiziersmangel, der bei dem niedrigen Kulturstand seiner Soldaten doppelt fühlbar sei. Von Italien sei besser zu schweigen. Alle diese Mächte seien auch finanziell mehr oder weniger am Rande des Ruins. Die Zentralmächte befinden sich in der wichtigen Transportfrage in hervorragendster Lage. Rußland im geraden Gegenteil. Die Entscheidung müsse innerhalb weniger Monate fallen und wenn die Zentralmächte dem allgemeinen Ansturm widerstanden hätten, könne ihnen keine Macht der Welt den Endsieg entreißen, den sie bis jetzt mit vollem Erfolg davongetragen hätten.

*

Rußlands Munitionsvorrat.

Das russische Blatt ‚Rußkoje Znamia' veröffentlicht einen Artikel über den russischen Munitionsersatz, in dem betont wird, daß die aufgespeicherten Munitionsvorräte infolge des ungeheuren Verbrauchs nur noch einige Monate reichen. Falls es nicht gelingen sollte, die Munitionslieferungen aus dem Auslande zu verstärken, stehe das russische Heer vor einer größeren Krisis als im vergangenen Jahre während des Rückzuges aus Galizien.

*

Warum bleibt Sarrail untätig?

In dem französischen Blatte [illegible] wird ausgeführt, die öffentliche Meinung Frankreichs äußere sich seit einigen Tagen fast wegwerfend über die Tätigkeit Sarrails, der mit 450 000 Mann 250 000 Österreichern und Bulgaren gegenüberstehe. Demgegenüber meint das Blatt, man tue Sarrail unrecht, wenn man voreilig behaupten wolle, er sei seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Bulgaren seien gar nicht so schlimm daran, wie man anfänglich angenommen habe, und die Russen würden Hunderttausende und aber Hunderttausende gegen die Bulgaren einsetzen müssen, um ihrer Herr zu werden. Außerdem sei es bekannt, daß der Gesundheitszustand in Sarrails Heer nicht der beste sei. — Andere Blätter verurteilen Sarrails Untätigkeit mit heftigen Worten. Noch unzufriedener ist man aber in Rußland. Dort schreibt ein Militärblatt, den russischen Heeren falle nicht nur im Osten, sondern auch auf dem Balkan die schwerste Aufgabe zu. Wenn es den Anstrengungen Rußlands nicht gelungen wäre, die Rumänen mobil zu machen, und wenn Rußland nicht eine starke, zum Kampf gegen Bulgarien gestimmte Armee aufgestellt hätte, so würden die Truppen General Sarrails noch ein zweites Jahr ausruhen und nichts unternehmen, während sich die anderen Heere des Vierverbandes im Osten und Westen verbluten müßten.

*

Zeppelinangriff auf Bukarest.

Aus Sofia wird gemeldet: ‚Dnevnik' veröffentlicht aus Rustschuk folgende Einzelheiten über die Beschießung der rumänischen Hauptstadt durch Zeppeline. Der Angriff der deutschen Luftschiffe hatte einen großen Erfolg. Die Zeppeline warfen auf das Zentrum der Stadt 2600 Kilogramm Dynamit, die das Zentrum fast vollständig zerstörten. Ein großer Erfolg wurde auch beim Arsenal erzielt, dessen Pulvermagazin in die Luft flog. Die Gebäude des Arsenals wurden fast vollständig zerstört. In Kotrupeny, wo die königliche Familie wohnt, sind die angerichteten Verwüstungen ebenfalls sehr groß. Kein Haus blieb unbeschädigt. Die Eisenbahnstation Filaret und der Stadtteil, wo sich diese Station befindet, glichen einer Ruine. Auch der Bukarester Vorort Dudesti wurde arg zugerichtet.

In der Dobrudscha.

Die Bedeutung der „Donau-Linie".

Für die Gestaltung der Dobrudscha als Kriegsschauplatz ist der Lauf der Donau entscheidend, die auf zwei Seiten, nämlich im Westen und im Norden, die volle Grenze dieses Landes bildet, das die Südwestecke Rumäniens darstellt. Die strategische Bedeutung großer Flußläufe hat sich in den Kämpfen des vorigen Sommers in Rußland gezeigt, wo die Weichsellinie, die Narew- und Njemenlinie starke Hindernisse für unseren Vormarsch bildeten, zumal starke Brückenköpfe den feindlichen Heeren Operationsstützpunkte boten.

Die „Donau-Linie" der Dobrudscha hat für die Weiterentwicklung der Kämpfe in Rumänien eine ähnliche Bedeutung, wie die oben genannten Linien für Rußland hatten. Es kommt dazu, daß der letzte Teil des Donau-Laufes, der von Westen nach Osten in den sogenannten „Donau-Delta" in das Schwarze Meer fließt, zugleich die Grenze Rumäniens gegen Rußland bildet, also eine starke Sperre gegen dieses Land darstellt. Die Donau fließt von der rumänischen Grenze nach Nordosten in einem gegen Osten stark ausladenden Bogen, so daß die Dobrudscha hier nur eine Breite von 40 Kilometern aufweist, während die rumänisch-bulgarische Grenze von der Donau bis zum Schwarzen Meer, also die offene Südgrenze der Dobrudscha, wo die deutschen und bulgarischen Truppen den Einmarsch nach Rumänien vollzogen, eine Breite von rund 150 Kilometer aufweist. Zur Verstärkung der Donau-Sperre sind sowohl von den Russen als auch von den Rumänen mehrere Festungen und Brückenköpfe errichtet worden, unter denen die Festung Silistria einen hervorragenden Platz einnimmt. Weiter nach Nord[illegible] befindet sich der starke Brückenkopf Cernavoda an der Bahnlinie nach Constanza, dem rumänischen Schwarzen-Meer-Hafen. Die Festungslinie setzt sich bis Braila fort.

Der Brückenhopf Tutrakan ist von unseren verbündeten Truppen erstürmt. An der russischen Seite der Donau sind drei wichtige Plätze, denen eine große Bedeutung in militärischer Beziehung zukommt, nämlich die drei Donau-Häfen Roni, Ismail und Kilia. In diesen drei Häfen wurden schon vor Monaten sehr starke Truppenmassen zusammengezogen. Ein Zweck dieser Maßnahmen ist nicht bekannt geworden. Noch heut ist es zweifelhaft, was die Russen mit diesen starken Kräften bezweckten, und wo sich dieselben heute befinden. Vielleicht bestanden schon damals Aussichten auf den Eintritt Rumäniens in den Krieg. Vielleicht aber sollten diese auch Rumänien zum Eintritt in den Krieg bewegen. Reni liegt am weitesten nach Westen gegen die russisch-rumänische Grenze vorgeschoben. Kilia ist der östlichste Stützpunkt und Ismail liegt in der Mitte. Diese beiden befestigten Hafenplätze liegen an dem nördlichsten Arm des Donau-Deltas.

Alle drei Häfen haben für Rußland eine sehr große Bedeutung als Ausfuhrhäfen zum Schwarzen Meer. Sie sind darum gut geschützt. Wenn man sich aber erinnert, in welcher Weise unsere Truppen den breiten Donau-Lauf bei dem Angriff gegen Serbien, trotz des heftigen Widerstandes der Serben überschritten haben, dann wird man auch jetzt der Weiterentwicklung der Kämpfe vertrauensvoll entgegensehen dürfen. Die Ostgrenze der Dobrudscha wird von dem Schwarzen Meer gebildet, von dem aus ein Eingreifen feindlicher Kräfte kaum von Bedeutung wäre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der türkische Minister des Äußeren Halil Bei ist zur Besprechung schwebender Fragen in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich mehrere hohe Beamte des türkischen Ministeriums des Äußern. Die ‚Nordd. Allg. Ztg.' widmet dem Minister des uns verbündeten Staates herzliche Worte der Begrüßung.

* Die sozialdemokratische Reichskonferenz, die an Stelle eines jetzt unmöglichen außerordentlichen Parteitags über den Streit im sozialdemokratischen Lager verhandeln und die Auseinandersetzungen durch Mehrheitsbeschluß möglichst beenden soll, ist für den 21. September nach Berlin einberufen. Ihre Beratungen werden vertraulich sein.

Holland.

* Nach den letzten eingegangenen Berichten ist die Ruhe in Holländisch-Indien ziemlich wiederhergestellt. Nur in Palembang gärt es noch. Die vorhandene holländische Truppenmacht erwies sich als völlig ausreichend zur schnellen Unterdrückung des Aufstandes.

Schweden.

* Zwischen der schwedischen und der englischen Regierung ist eine Verständigung erzielt worden, auf Grund deren die englische Regierung sich verpflichtet, gegen gewisse Zugeständnisse schwedischerseits die Einfuhr von höchstens 150 000 Tonnen isländischer Heringe nach Schweden für Rechnung der Lebensmittelkommission nicht zu verhindern. Im übrigen bemüht sich die englische Regierung, wenigstens 150 000 Tonnen norwegischer Heringe für die Einfuhr nach Schweden zur Verfügung zu halten.

Norwegen.

* Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Wild erlassen, das sofort in Kraft tritt.

Rußland.

* Vor einiger Zeit ging durch neutrale Zeitungen das Gerücht, daß der Ministerrat die Abschaffung der Verschickung nach Sibirien beschlossen habe. Wie jetzt bekannt wird, hat man sich wohl mit dieser Frage beschäftigt, aber ihre Lösung liegt noch fern. Innerhalb des Ministeriums herrschen weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Während der Innenminister der eifrigste Verteidiger der Abschaffung der Verschickungsstrafe ist, ist der Justizminister ein unerbittlicher Gegner der Vorlage. Man rechnet mit dem Rücktritt des Justizministers, falls sich im Ministerrat eine Mehrheit für die Vorlage finden sollte.

Balkanstaaten.

* Allem Anschein nach ist König Peter von Serbien regierungsmüde. Russischen Blättern zufolge nimmt er zwar regsten Anteil an der Widerherstellung seines Landes, aber er erledigt keine Regierungsgeschäfte mehr. Die königliche Zurückgezogenheit geht sogar soweit, daß Thronfolger Alexander sämtliche königlichen Erlasse mit seinem Namen unterzeichnet. Auch der Erlaß zur Einberufung der Skupschtina ist vom Thronfolger unterzeichnet worden. Die Skupschtina wird kurzfristig auf Korfu tagen, obgleich dieses verfassungswidrig ist.

* Nach den letzten Nachrichten aus Griechenland ist die Lage dort sehr verwirrt. Es bestätigt sich, daß einige Jahrgänge aufs neue mobilisiert worden sind, nur ist sich niemand klar darüber, ob sie bestimmt sind, an der Seite des Vierverbandes zu kämpfen, oder ob sie selbständig gegen Bulgarien vorgehen sollen. Im übrigen erfährt man, da der Vierverband die Telegraphie in seinen Händen hat, so gut wie nichts aus dem unglücklichen Lande.

Ich will.

5] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Auch heute saß Tante Josephine hier, als Renate und Ursula in ihr Zimmer drangen.

Erschrocken fuhr die alte Dame auf und faßte bei Ursulas Anblick schnell nach der Lorgnette.

Renate nahm sie ihr lächelnd aus der Hand. „Laß doch die dumme Lorgnette, Tantchen. Vor Ursula brauchst du dich nicht zu genieren."

Ursula sah sich erstaunt in dem Zimmerchen um, das sie noch nie betreten hatte.

„Ach, wie traut ist's hier bei Ihnen, Tante Josephine. Schnurrbehaglich! Und die schönen Blumen am Fenster. Aber das Nettste im Zimmer sind Sie selbst. Wie lieb Sie mit der Brille ausschauen."

Tante Josephine machte noch einen Versuch, die Vornehmheit zu retten. Sie wollte Renate die Lorgnette fortnehmen; aber diese hielt sie auf den Rücken und küßte die Tante lachend auf die Wange.

„Siehst du wohl, Tantchen. Ursula hatte ganz recht. Viel lieber und netter siehst du mit der Brille aus. Die dumme Lorgnette! Weißt du, was ich tue? Ich zerbreche sie einfach."

Die alte Dame fuhr erschrocken auf und faßte ängstlich nach dem bedrohten Instrument.

„Um Himmelswillen nicht, Renate. Ich kann mich doch unmöglich mit der Brille vor unseren vornehmen Gästen sehen lassen. Das sieht so gewöhnlich aus. Gräfin Frankenstein benutzt eben nur die Lorgnette."

„Du bist aber doch gottlob nicht die Gräfin Frankenstein und brauchst dich wahrhaftig nicht mit so vornehmen Allüren zu strapazieren."

„Kind, das geht nun mal nicht anders. Meine Pflicht ist, dem Hause deines Vaters würdig vorzustehen. Ich weiß ganz genau, was ich seiner Stellung und seinem Reichtum schuldig bin. Wir sind nicht einfach Hinz und Kunz." —

Renate seufzte und ein herber Ausdruck umspielte ihren Mund.

„Nein, wir sind nicht einfach Hinz und Kunz. Wir sind Kommerzienrats, Besitzer der Waldburg und einer ganzen Anzahl Fabriken. Wir haben ein großes Vermögen, Automobil, Wagen und Pferde. Aber alles das genügt uns nicht, uns einfach damit zu begnügen. Nein, wir wollen es gar mit einer richtigen Gräfin aufnehmen. Ach, Tantchen, begreifst du denn nicht, was du dir damit für ein Armutszeugnis ausstellst? Hab doch den Mut, du selbst zu sein. Kannst du nicht gleich mir denken: Das bin ich — nicht mehr und nicht weniger, wer sich damit nicht begnügen kann, mag mir aus dem Wege gehen."

Renate hatte sich in Bitterkeit und Zorn hineingeredet. Tante Josephine sah ein bißchen betreten aus, aber überzeugt war sie nicht.

„Kind, mit dir ist das ganz anders. Du hast eine ganz andere Erziehung genossen, und weißt immer ganz genau, wie sich alles gehört. Das ist dir in Fleisch und Blut übergegangen. Ich bin aber immer ein wenig unsicher und muß mich vorsehen. Gehenlassen darf ich mich nicht. Ich muß mich immer bestreben, den vornehmen Leuten abzusehen, was sich gehört."

Renate unterdrückte ihre Antwort. Sie wollte sagen: „Und in diesem Bestreben begehst du eine Ungeschicklichkeit nach der andern, ohne es zu merken. Das würde nicht geschehen, wenn du den Mut hättest, dich natürlich und ungezwungen zu geben."

Nein — sie wollte es nicht sagen, es hatte keinen Zweck und würde Tante Josephine nur nutzlos kränken. Sie war in diesem Punkte sehr obstinat und ging nicht von dem ab, was sie für ihre Pflicht hielt. Es war ja auch schließlich gleich. Mochten die Lassen sich immerhin über Tante lustig machen, sie blieb doch ein liebes, gutherziges Menschenkind.

Ursula hatte stumm zugehört. Sie gab Renate recht, verstand aber auch den Standpunkt der alten Dame.

Lächelnd umfaßte sie jetzt deren Schultern.

„Ja, ja, Kinderchen — aber man muß doch mit einer Gräfin schließlich anders verkehren als mit einer schlichten Bürgersfrau."

Renate strich ihr lächelnd und liebevoll das graue Haar hinter das Ohr.

„Also gut, Tantchen, mache es ganz so, wie du es für recht hältst. Wenn ich dich haben will, wie ich dich gern habe, komme ich hier in dein Allerheiligstes."

„Dann darf ich hoffentlich zuweilen mitkommen," bat Ursula.

Die alte Dame nickte. „Immerzu, Kinderchen. Hier lasse ich gern alle Etikette beiseite."

„Das bitten wir uns auch aus. Und jetzt haben wir süße Wünsche an dich. Wir wollen die neue Konditorei [illegible] plündern. Gibst du uns gutwillig etwas ab?"

Tante Josephine ergriff lachend einen großen Schlüsselbund.

„Ihr Schleckermäulchen, da muß ich wohl gehen und euren Wunsch erfüllen."

Die beiden jungen Damen nahmen lachend Tante Josephine in die Mitte und zogen sie hinaus.

* * *

Renate hatte einen einsamen Morgenspazierritt unternommen. Ganz allein durchstreifte sie den herrlichen Buchenwald, der zu Letzingen gehörte. Es war der schönste Wald im weiten Umkreis, und Renate machte ihn oft zum Ziele einsamer Streifereien.

Daß sie sich auf Letzinger Grund und Boden befand, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein.

Langsam ließ sie Wotan auf dem weichen Waldboden dahinschreiten und saß, in träumerisches Sinnen verloren, im Sattel.

Plötzlich machte Wotan eine heftige Bewegung. Er war durch die Gestalt eines Mannes erschreckt worden, die eben von einem Seitenpfad auf den Hauptweg heraustrat.

Auch Renate fuhr aus ihren Träumereien auf und erblickte Baron Letzingen vor sich. Er war im Jagdanzug. Das Gewehr hing ihm über der Schulter. Höflich zog er den Hut.

„Ich bitte um Entschuldigung, gnädiges Fräulein. Mein Anblick hat Wotan erschreckt."

Sie neigte wortlos das Haupt und sah stolz und unnahbar aus. Es schien, als wollte sie stumm weiterreiten, aber augenscheinlich gegen Letzingens Wunsch. Jedenfalls suchte er die Unterhaltung fortzusetzen, an der sich Renate

Patriotische Postkarten

eingetroffen, Preis pro Stück 5 bis 15 Pfg.

Ernst Dodeck, Buchdruckerei & Papierhandlung, Bahnhofstr. 12.

Lebo-Theater.
Dienstag und Donnerstag:
Die selige Exzellenz.
Mittwoch und Freitag:
Faust.

Thalia-Theater.
Dienstag und Donnerstag:
Alt-Heidelberg.
Mittwoch:
Minna von Barnhelm

Schauspielhaus.
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Dienstag und Mittwoch:
Das Dreimäderlhaus.
Donnerstag:
Die Kaiserin.

Liebich Theater.
Heute, abends 8 Uhr:
Gr. Spezialitäten
Operettenpferd „Puppchen" geritten von Direktor Alex Blumenfeld
King Louis und Sohn 2 schwarze Amerikaner Handvoltigeure u. Reckakrobaten.
Paetzold-Truppe mit ihren Zukunftsrädern.
Lina Pantzer Tanzseilkünstlerin.
Lea Manti Kunstpfeiferin.
Robert Steidl.
Münchner Schwaiben Damen-Gesangs-Duett.
Franklin's (Der Mann mit der Bürste) Exzentrische lebende Riesengemälde.
Heddy Burdik und Assistentinnen Der Wunder-Pokal.
4 Urbani's 4 mit ihrer komischen Neuheit
Lore Meissner mit ihren Tänzerinnen.
Neueste Kriegsberichte von allen Fronten.
Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)
Nachm.-Vorstellung
Der vollständige Spielplan.

Breslauer
Viktoria-Theater.
Gastspiel
Otto Härtling und **Fritz Spira** in
„Gräfin Paprika"
Schwank-Neuheit mit Musik in 3 Akten.
Anf. 8 Uhr. Bons gültig.
7—8 **Konzert** im Garten.

Exerzier-Reglement für Infanterie

ist zu haben

in der Expedition der Brockauer Zeitung, Bahnhofst. 12.

Nationale Tageszeitung mit 6 Beilagen.

Täglich große Handelsbeilage und Unterhaltungsblatt „Aus großer Zeit". Frauen-Umschau.

Wochenschrift: Illustrierte Weltschau. Literarische Umschau. Landwirtschaftliche Post.

Die Post

Unentbehrlich für alle gebildeten Stände, welche neben ihrem Lokalblatt eine führende nationale Tageszeitung

aus Berlin täglich zweimal

zu beziehen wünschen.

Der Probebezug ist **kostenlos** bei Aufgabe der genauen Adresse an die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Post", Berlin S.W. 11

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München — Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze. Handliches Taschenformat :: Große Maßstäbe. :: Vielfarbe Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Zu beziehen durch: Ernst Dodeck, Bahnhofstr. 12.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf Dienstag, den 12. September 1916, abends 5 Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Kartoffelversorgung 1916/17.
2. Verschiedenes.

Brockau, den 9. September 1916.

Der Gemeinde-Vorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Pflichtfeuerwehr.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr **mit Nummern von 141-210 pro 1916** haben im Monat September Dienst.

Eine Übung findet nicht statt.

Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhause hier.

Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Entschuldigungen sind in der Gemeindeschreiberei Bahnhofstraße — Rathaus — während der Amtsstunden vormittag von 8—1 Uhr anzubringen.

Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vom Januar 1916 die Nummern der Liste pro 1916 (siehe Benachrichtigungen vom 1. Januar 1916) in Betracht kommen.

Brockau, den 31. August 1916.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Brauchbare Mandoline
von einem Soldaten zu kaufen gesucht. Off. m. Preisangabe unter 520 an die Expedition der Zeitung.

Zum Ausbessern empf. sich Fräulein. Wer? sagt d. Exped. d. Zeitung.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir
Optiker Garai, Breslau,
Albrechtstrasse 3.
Fachmann seit 1877

Neue, ganz aparte
Beileids-Karten
in sehr grosser Auswahl eingetroffen bei
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstr. 12.

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
mit elektr. Betrieb reinigt täglich. Betten werden kostenlos vom Bahnhof abgeholt u. zugesandt. **B. Richter,** Breslau II, Flurstrasse 18 (am Hauptbahnhof). Tel. 12385.
Billigste Bezugsquelle von Bettfedern und Daunen.

Zahnärztliches Institut
Breslau, Neudorfst. 35, I
½9 — 10, ½6 — ¼7
Für Unbemittelte Zahnersatz Plomben etc. z. Klinikpreisen

Hausmeister
für unser Fabrik-Grundstück in Klein Tschansch zum 1. Oktober gesucht. Bevorzugt kinderloses Ehepaar, pens. Beamter oder Kriegsinvalide.
Breslauer Diamant-Ziehsteinfabrik Klein Tschansch.

Monatskarten-Etuits hält vorrätig Ernst Dodeck, Bahnhofstr.

Kleine Anzeigen haben guten Erfolg.

Bei unseren Feinden.

Träume von Anti-Zeppelinen.

Die außerordentlichen Erfolge, die unsere letzten Zeppeline in England aufzuweisen hatten, werden — allen Ableugnungen und Abschmähungsversuchen der amtlichen englischen Stellen zum Trotz — durch die in der Londoner Presse festzustellende Unruhe nachdrücklichst bestätigt. Sämtliche Vorschläge, die jemals zur Abwehr der Zeppeline gemacht, und sämtliche Erörterungen, die jemals über diese bisher stets unbesiegbare Gefahr in den Lüften gepflogen wurden, werden von neuem ans Licht gezogen, und eine Unmenge neuer „Ideen" und Zuschriften charakterisieren aufs deutlichste die Unruhe der englischen Gemüter. Unter den vielen neuen Vorschlägen, mit denen die Spalten der Presse überschwemmt sind, ragt der Anti-Zeppelin der ‚Times' als Symbol der englischen Hilflosigkeit in diesem Punkte hervor. Nachdem zugegeben wurde, daß der bisherige Zeppelinschutz vollkommen unzureichend war, wird der Vorschlag gemacht, selbst Luftschiffe zu bauen, die lediglich zur Abwehr der Zeppelinangriffe eingerichtet und bestimmt sein sollen. „Was die Konstruktion solcher Luftschiffe betrifft," heißt es, „so muß leider zugegeben werden, daß sie große und noch ungelöste Schwierigkeiten birgt. Aber schließlich ist ja nichts unmöglich." Es bleibt also der ‚Times' und ihrem Einsender überlassen, ihren Anti-Zeppelin selbst zu bauen. Ob dies aber der in anderer Beziehung gewiß sehr leistungsfähigen englischen Presse möglich sein wird, bleibt vorläufig zu bezweifeln.

*

Das wahre englische Gesicht.

Der Londoner ‚Daily Chronicle' schreibt im Leitartikel: Wenn Holland Butter, Eier, Käse und andere eigene Erzeugnisse nach Deutschland ausführt, anstatt nach England, so geschieht das einfach, weil Deutschland höhere Preise zahlt, und wir können diesen Handel nur dann verhindern, wenn wir Deutschland überbieten. Selbst eine Kriegserklärung gegen die Neutralen würde diesen Handel nicht verhindern. Nur eine vollständige Eroberung der neutralen Länder würde die Tür zwischen ihnen und Deutschland schließen.

*

Rußlands Feindschaft gegen den Alkohol.

Wie einem Bericht der Petersburger Telegraphen-Agentur zu entnehmen ist, hat das russische Finanzministerium die Arbeiten für die Aufstellung eines Temperenzprogramms für die Zeit nach dem Kriege vollendet. Es befürwortete die Annahme einer von der Duma ausgearbeiteten Gesetzesvorlage für die Einführung der Temperenz in Rußland, die für immer durchgeführt werden soll. — Man muß sich bei dieser Meldung daran erinnern, wie in Väterchens Reich nach wie vor dem Alkohol kräftig zugesprochen wird und vor allem, zu welchen „Ersatzmitteln" der des beliebten Wudki beraubte russische Bauer greift.

Volkswirtschaftliches.

Die Käseknappheit. Die zurzeit sich überall bemerkbar machende Käseknappheit beruht zum großen Teil auf Gründen, die alljährlich in dieser Zeit zu einer nicht unerheblichen Verringerung der Käseerzeugung führen. Mit dem Rückgange der Milcherzeugung infolge der harten Wiesengräser und des Mangels an Klee verbindet sich in den Monaten August und September regelmäßig auch ein Rückgang der Käseerzeugung. Gesteigert wird dieser noch durch die augenblicklich geltenden niedrigen Höchstpreise. Auch der ausländische Käse ist zurzeit außerordentlich knapp, da mit der auf natürlichen Gründen beruhenden Verminderung der Käseherstellung gleichzeitig eine starke Verminderung der Einfuhr aus dem Auslande verbunden ist. — Den aus der Preisgestaltung und dem Postversand herzuleitenden Mängeln soll durch eine neue bereits in der Arbeit begriffene Bundesratsverordnung nach Möglichkeit abgeholfen werden. Sie läßt sich auch insbesondere die Förderung der Herstellung von Magerkäse angelegen sein, so daß eine allmähliche Besserung auf dem Käsemarkt zu erhoffen ist.

Spirituserzeugung aus Kartoffeln. Immer wieder wird in einem Teil der Presse die Forderung aufgestellt, daß die Spirituserzeugung aus Kartoffeln auf den Bedarf für medizinische Zwecke beschränkt werde, um alles andere der menschlichen bezw. tierischen Ernährung zuführen zu können. So berechtigt derartige Forderungen im ersten Augenblick auch erscheinen mögen, so unmöglich ist, nach den ‚Mitt. des K. E. A.' ihre Erfüllung. Abgesehen davon, daß der Soldat im Felde in gewissen Lagen den Trinkbranntwein zum Schutze seiner Gesundheit nicht entbehren kann, gebraucht die Heeresverwaltung auch größere Mengen Spiritus zur Munitionserzeugung. Es kann nur wiederholt die Versicherung gegeben werden, daß das Kriegsernährungsamt die Kartoffelspirituserzeugung nur bis zu dem unbedingt notwendigen Umfang zulassen wird, diesen Umfang aber zu bestimmen muß man auch vertrauensvoll den verantwortlichen Stellen überlassen.

Von Nah und Fern.

Vom Kaiser telegraphisch beurlaubt wurde dieser Tage ein Landsturmmann aus Essen. Der Monarch erhielt von der Tochter desselben ein Schreiben, in dem sie für den Vater um Urlaub bat, da die Mutter bei der Geburt des siebenten Kindes nervenkrank geworden sei und nun in der Nervenheilanstalt unausgesetzt nach dem Vater rufe. Der Kaiser erteilte sofort telegraphisch den Befehl, den Landsturmmann auf drei Wochen zu beurlauben, und außerdem ließ er der Familie ein Geldgeschenk von 100 Mark überweisen.

Warnung vor der Landflucht der Kriegerfrauen. Der Bezirksdirektor und der Bezirksvorstand vom Roten Kreuz in Apolda warnen öffentlich die Kriegerfrauen auf dem Lande vor dem Umzug in die Stadt, weil in der Regel die in der Stadt erwartete höhere Unterstützung nicht gegeben werden kann, sondern die Frauen an ihre Heimatbehörde verwiesen werden müssen. Von jeder in die Stadt ziehenden Kriegersfrau will man in Zukunft den Nachweis für die Dringlichkeit des Umzuges fordern.

Ein wertvoller Münzenfund. Auf seinem Kartoffelacker in Seemark, Kreis Flatow in Westpreußen, hat der Hofbesitzer Johann Stieg eine Urne mit Denaren aufgedeckt, die in das 10. und bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts gehören. Es waren 1050 ganze Münzen und Bruchstücke, davon 110 unkenntliche. Die bestimmbaren 940 Stücke entfallen in der Hauptmasse von 884 auf deutsche Prägungen, während die Beimischung sich auf 4 barbarische Nachmünzen, 20 nordische, 17 böhmische, dreizehn ungarische und bemerkenswerterweise nur zwei arabische Bruchstücke erstreckt. Der Fund ist dem Westpreußischen Provinzial-Museum überwiesen worden.

Bevorzugung kinderreicher Familien bei der Speiseabgabe. In der Gemeinde Wanne (Westfalen) sind Kriegsküchen eingerichtet, die bisher noch einen beschränkten Umfang haben. Das Essen wird daher vor allem an kinderreiche Familien ausgegeben, und zwar sind Sonderpreise für Kriegerfamilien und Arme, je nach dem Grade der Bedürftigkeit, festgesetzt.

Überschwemmungen in Bayern. Infolge des anhaltenden Regenwetters der letzten Tage haben die bayerischen Flüsse Höchststände erreicht und teilweise im oberen Isargebiet Überschwemmungen hervorgerufen. Aus dem bayerischen Oberlande kommen bedauerliche Nachrichten von wolkenbruchartigen andauernden Gewitterregen, die alle Wasserläufe zum Anschwellen gebracht haben. Bei Garmisch-Partenkirchen erfolgte ein Uferdurchbruch. Das Wasser ergoß sich auf die Wiesen und vernichtete das Grummet. In Tegernsee ist ebenfalls an der noch nicht regulierten Rottach eine Überschwemmung eingetreten. In Oberammergau wurden die Fluren überschwemmt. Das Wasser drang bereits in einzelne Häuser ein.

Afrikanische Hilfstruppen im französischen Heere.

Die exotische Mördergesellschaft, die unsere Feinde aus fernen Ländern auf die europäischen Kriegsschauplätze brachten, werden von ihren Auftraggebern für ihre Greueltaten geehrt, als ob sie brave Soldaten wären, wie die unserigen, die für Haus, Heimat und Vaterland kämpfen. Auf unserm Bilde sehen wir afrikanische Hilfstruppen, die von der angeblich ritterlichsten Nation gegen uns ins Feld geführt werden. Sie werden dekoriert. Wofür? Nun, wir wissen es aus einem Armeebefehl, der unseren Truppen in die Hände gefallen ist. Gewiß sind es „Nettoyeurs", die den Befehl erhalten, etwa eroberte deutsche Schützengräben zu „reinigen", d. h. wehrlosen Verwundeten mit Messer, Revolver und Handgranate den Rest zu geben. Es sind das keine Soldaten mehr, sondern Mörder, deren Raubtierinstinkte noch besonders aufgestachelt werden.

Vierzehnjährige als Munitionsarbeiter in England. In einer Zuschrift an die Londoner ‚Evening News' wird darauf hingewiesen, daß die englische Regierung in den Munitionsfabriken 20 000 Knaben im Alter von 14 Jahren beschäftige. Es sei unbedingt notwendig, etwas mehr für das leibliche und seelische Wohl dieser jugendlichen Arbeiter zu tun. Es heißt, daß das Munitionsministerium mit der Errichtung eines besonderen Aufsichtsausschusses für jugendliche Munitionsarbeiter beschäftigt ist.

Lebensmittelwucher in Italien. Wie aus Lugano berichtet wird, nimmt die Bewegung gegen den Lebensmittelwucher in fast allen italienischen Städten mit jedem Tage zu. An einem Tage wurden 150 000 zur Ausfuhr bestimmte Eier beschlagnahmt. Der ‚Secolo' verlangt die Ausfuhrverbote für Trauben. Die Käseausfuhr ist gänzlich verboten.

Die Bibliothek von Löwen und — der Zar. Der Zar hat die Gründung eines unter dem Vorsitz des Großfürsten Nikolai Michailowitsch stehenden russischen Ausschusses für die Wiederherstellung der Bibliothek von Löwen genehmigt. Die Akademie der Wissenschaften, die öffentliche Bibliothek, die kaiserliche Universität, andere wissenschaftliche Institute und die Bibliotheken der Hochschulen haben sich bereiterklärt, aus ihren Bücherbeständen Geschenke abzugeben.

Kriegsereignisse.

2. September. An der Somme scharfer Artilleriekampf. — Bei Korytnyca werfen die Truppen des Generals Litzmann die anstürmenden Russen unter Verlust von über 1000 Gefangenen zurück. Auch in den Karpathen sind weitere Erfolge zu verzeichnen. — Bulgarien erklärt Rumänien den Krieg.
3. September. Im Somme-Gebiet außerordentlich heftiger Artilleriekampf. — Russische Niederlage bei Zborow. — Die Dobrudscha-Grenze zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer wurde von den deutsch-bulgarischen Truppen überschritten. Die rumänischen Grenztruppen werden geworfen.
4. September. Im Somme-Gebiet entbrannte eine Schlacht größter Ausdehnung und Erbitterung. Das Ziel des Feindes, durchzustoßen, ist auch diesmal nicht erreicht worden. — Angriffe der Russen bei Luck wurden restlos abgewiesen. — In der Dobrudscha rücken die deutsch-bulgarischen Kräfte unter erfolgreichen Kämpfen weiter vor.
5. September. Fortdauer der großen Sommeschlacht. Das Dorf Chilly geht verloren, im übrigen werden die Anstürme des Gegners abgeschlagen. — Südöstlich von Brzezany werden die Russen zurückgeschlagen. — Deutsche und bulgarische Truppen stürmen die befestigten Vor-Stellungen des Brückenkopfes von Tutrakan an der Donau. Einnahme von Dobric durch die Bulgaren. — Bukarest wird durch deutsche Luftschiffe mit Bomben belegt.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

6. September. Die Schlacht an der Somme, an der 28 feindliche Divisionen beteiligt sind, dauert mit unverminderter Heftigkeit an. — Wiederaufleben des russischen Angriffes zwischen der Zlota Lipa und dem Dnjestr. — Sieben Werke der rumänischen Festung Tutrakan werden genommen. Die Bulgaren werfen nördlich Dobric stärkere rumänisch-russische Kräfte zurück.
7. September. Fortgang der Somme-Schlacht. Die Anstürme der Engländer und Franzosen werden abgewiesen. — In den Karpathen brechen russische Angriffe zusammen. — Die rumänische Festung Tutrakan wird von deutschen und bulgarischen Truppen genommen. Die Siegesbeute beträgt 20000 Gefangene, darunter zwei Generale und mehr als 400 andere Offiziere, und über 100 Geschütze.
8. September. An der Somme werden feindliche Angriffe abgewiesen, westlich Berny gehen einzelne Grabenteile verloren. — An der Zlota Lipa scheitern russische Angriffe. — Deutsche Erfolge in den Karpathen. — Nördlich Dobric werfen Bulgaren und Türken stärkere russisch-rumänische Truppen zurück.

Gerichtshalle.

Erfurt. Das hiesige Schöffengericht hat eine Wahrsagerin zu 14 Tagen Gefängnis und 300 Mk. Geldbuße verurteilt. Die Begründung hob hervor, daß durch Wahrsagereien der Kartenschlägerin oft schweres Unheil angerichtet wurde, verschiedene Mädchen begingen sogar Selbstmord. Wie die Angeklagte bekundete, hatte sie solchen Zuspruch, daß ihre Wohnung oft nicht ausreichte.

Koburg. Der mit anderthalb Jahren Zuchthaus vorbestrafte Kaufmann Albert Töpfer hat nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause ein ausgedehntes Schwindelgeschäft betrieben. Mit einer Briefbogen-Reklame, die eines Weltgeschäftes würdig gewesen wäre, beschaffte er sich bei zahlreichen auswärtigen Firmen Waren aller Art auf Kredit und machte diese auf dem schnellsten Wege zu Geld, zum Teil unter Veranstaltung von Versteigerungen. Geld erhielten die Lieferanten niemals. Das Geschäft Töpfers war ein umfangreiches, u. a. verkaufte er innerhalb zweier Jahre für 4000 Mark Blusen, auch handelte er mit Kostümen, Zigarren usw. und betrieb auch den Heiratsschwindel. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.D.H., BERLIN.

---

bisher nur durch ein Neigen des Hauptes beteiligt hatte.

„Es ist ein seltener Anblick, der sich mir so unvermutet bietet. Die junge Herrin der Waldburg ohne ihr Gefolge von treuen Vasallen," sagte er mit einem leisen Anflug von Ironie.

Wie er erwartet hatte, belebte sich Renates Gesicht. Ihre Lippen zuckten und die Augen flammten auf.

„So selten ist der Anblick keineswegs, Herr Baron. Ich pflege fast jeden Morgen allein auszureiten."

Er verneigte sich artig.

„Jedenfalls wird er mir das erste Mal zuteil. So oft ich Ihnen sonst begegnete, waren Sie von einer Schar von Verehrern umgeben."

Sie zuckte die Achseln. Der herbe Zug, den er in letzter Zeit so oft mit Interesse bei ihr beobachtet hatte, erschien um ihren Mund.

„Wahrlich nicht immer meinen Wünschen entsprechend," sagte sie kalt.

Er lächelte wie im Zweifel. Ihr Wesen reizte ihn jetzt immer. Er hatte kein Wort vergessen von der damals erlauschten Unterhaltung. Und ein unbewußter Drang war in ihm, sie zu zwingen, sich zu zeigen, wie sie wirklich war.

„Jedenfalls ist doch wenigstens einer darunter, dessen Begleitung Ihnen immer angenehm sein dürfte. Ich meine den, der eines Tages mit der kleinen Hand beglückt wird, die Wotans Zügel führt."

Sie fühlte, wie ihr unter seinem Blick das Blut in die Wangen stieg, und lächelte verächtlich.

„Vielleicht irren Sie sich doch, Herr Baron. Ich habe nämlich die Absicht, ledig zu bleiben."

Er sah sie seltsam an und lächelte.

„Das glaube ich nicht."

Sie richtete sich jäh und stolz im Sattel empor.

„Sie dürfen es ruhig glauben. Ich hasse und verabscheue sie alle, diese Männer." Und in ein verbissenes Weh ausbrechend, fuhr sie leidenschaftlich fort:

„Was wollen sie denn alle von mir, diese Vasallen und Verehrer, wie Sie sie nennen? Mein Geld, wenn es hoch kommt, meine Schönheit. Was wissen sie sonst von mir? Nichts — denn ich habe noch keinem gezeigt, was ich bin."

Er hatte sich an einen Baumstamm gelehnt und sah forschend in ihr schönes, herbes Gesicht. Sein Blick brachte sie zur Besinnung. Sie schloß mit jähem Schreck die Lippen und sah mit düsteren Augen in das dunkle Grün der Buchen.

Letzingen wandte den Blick nicht von ihr. Etwas in ihrem Gesicht griff ihm ans Herz. Und plötzlich war es ihm, als hörte er sie sprechen: Wenn ich einen lieben könnte, der müßte wie von Stahl sein. Aufrecht und unbeugsam müßte er meinen Willen unterjochen.

Es kam ihm zum Bewußtsein, wie oft er seit jener Stunde, da er diese Worte von ihr hörte, daran hatte denken müssen. Und zugleich erwachte ein unklarer Wunsch in ihm, ein Verlangen, dies schöne, herbe Geschöpf zur Weichheit und Hingabe zu zwingen.

Langsam trat er näher, seine Augen groß und fest auf sie richtend. Und als ob der Blick Gewalt über sie hätte, so wandte sie ihm ihre Augen wieder zu.

„Aber mich haben Sie jetzt einen Blick in Ihr Wesen tun lassen, der mir viel verrät. Ich habe scharfe Augen. Und beinahe könnte mich das, was ich sah, reizen, mich Ihren Bewerbern anzuschließen."

Sie zuckte leise zusammen. Noch vor kurzem hätte sie bei seinen Worten triumphiert und versucht, ihn gleich den andern mit ihren Koketterien zu verwirren. Das wäre ja eine Gelegenheit, ihn zu demütigen, wie sie sich immer gewünscht hatte. Aber jetzt lag es wie ein Bann auf ihrer Seele. Wie gelähmt fühlte sie sich unter seinem Blick. Sie wehrte sich und suchte diesen Bann mit Gewalt abzuschütteln. Spöttisch und hart lachte sie auf. Aber ihre Lippen zuckten. Wie im verhaltenen Weh preßten sie sich aufeinander und der herbe Ausdruck vertiefte sich etwas.

Noch einmal lachte sie spöttisch auf.

„Die Mühe können Sie sich ersparen, Baron Letzingen. Sie ist umsonst," sagte sie höhnisch.

Er hatte sie unverwandt betrachtet. Nun trat er ganz dicht an das Pferd heran und ließ langsam seine schmale rassige Hand über die Mähne gleiten. Dabei trat ein stählerner Glanz in seine Augen.

„Vielleicht doch nicht," erwiderte er langsam.

Etwas in diesen Worten jagte ihr stürmisch das Blut zum Herzen, aber sie warf stolz den Kopf zurück.

„Es gibt kein „vielleicht" in diesem Punkte," sagte sie schroff.

Er änderte seine Haltung nicht. Nur sein Blick saugte sich gleichsam fest an dem schönen eigenwilligen Frauenantlitz. Seine sonst so kalten Augen leuchteten auf und bekamen einen Ausdruck, daß Renate ein Schauer über den Kopf flog.

„Was ich will — setze ich durch," sagte er halblaut. Eine eiserne Energie lag in diesen halblauten Worten.

Sie erbebte leise. Ihr war zumute, als schwebe sie einen Moment haltlos in der Luft. Bleich wurde ihr Gesicht, und der Atem kam ihr schwer aus der Brust. Und doch durchzuckte sie zugleich ein Gefühl jäher heißer Wonne. Aber nur einen Moment — dann wehrte sie sich wild gegen diese Empfindung. Wie eine lähmende Angst kam es über sie und klar empfand sie nur eins: Daß er sie demütigen wollte mit seiner Überlegenheit. Der Wunsch, ihm das heimzuzahlen, brannte in ihr. Sie zwang sich zu einem heiseren, spöttischen Lachen.

„Ei — wie stolz das klingt. Nur schade, daß Ihre Worte einige Zweifel in mir erwecken. Sie mögen ein sehr willensstarker Mann sein, Herr Baron — aber auch ich kann sehr kräftig „wollen", das glauben Sie mir."

„Sie werden willenlos sein wie andere Frauen, wenn Sie lieben," sagte er ruhig, als konstatiere er eine unumstößliche Tatsache.

Sie funkelte ihn zornig an mit ihren großen, dunklen Augen.

„Wenn ich liebe! — Ich werde aber nicht lieben. Jedenfalls ist mir der Mann, den ich lieben könnte, bisher noch nicht begegnet. Wahrscheinlich existiert er nicht. Ich bin viel zu kalt und herzlos, um Liebe empfinden zu können." —

Zw 6 (Fortsetzung folgt.)